Grünberger  Wochenblatt.

19. Jahrgang. №. 2.

Redaction Dr. W. Levysohn.

Freitag den 13. Januar 1843.

Die Guerilla von Leon.

(Beschluß).

„Ihr seht," rief er im besten Spanisch, das er aufbringen konnte, „die Bande der Natur sind nur gelockert, nicht zerrissen worden, und eine gütige Tante oder Großmutter, was sie auch sein mag, lächelt auf einen zärtlichen Neffen oder Enkel und ist im Begriff, ihn an ihren Busen zu drücken, und ihm ein Abendessen anzubieten. Ungeheuer, wollt Ihr Euch solcher Liebe entgegenstellen?"

Der Anruf war vergeblich; mit einem trüben Lächeln schloß das Weib die Thür ihrer Hütte und die Guerillas setzten sich wieder in Bewegung. Jetzt kam Eugen auf den Gedanken, sie könnten vielleicht einer Straße nahe sein, wo französische Truppen vorüberzögen oder Beiwacht hielten. Daher begann er auf einmal laut zu schreien, und eine Menge Lieder zu singen, welche alle den Ruhm Frankreichs verherrlichten und zugleich das Schicksal von Eugen Daverny beklagten, Seine Begleiter hinderten ihn nicht, sondern ließen ihn schreien, singen, rufen, bis seine Stimme erschöpft war, woraus der unglückliche Offizier erkannte, daß er fern von jeder Hülfe sei.

„Wo in aller Welt soll das noch hingehen?" rief er jetzt aus. Augenscheinlich verstand man ihn, denn der junge Spanier, in dessen Gesicht ihm schon vorher der Zug wilder Rachsucht aufgefallen war, trat dicht an ihn heran und sagte in gutem Französisch:

„Seid Ihr zum Tode bereit?"

„Ein Abendessen wäre mir lieber," war Daverny's Antwort.

„Die Uhr Eures Lebens ist abgelaufen," sagte der Spanier.

„Ich möchte sie gern wieder aufziehen," erwiederte Eugen, „mit Hülfe von einigen Eurer Rebhühner und Eurem Xereswein, von denen, ohne Euch gerade schmeicheln zu wollen, ich nirgends trefflichere Exemplare fand, als in diesem Lande."

„Auch werdet Ihr keinen Soldatenkod finden;" fuhr der Andere fort, ohne auf Daverny's scherzende Antworten zu achten.

„Das wird mir nicht unangenehm sein, wenn ich nur ein bequemes Feldbett finde;" erwiederte Eugen.

„Ihr lacht, Franzos, und doch naht Ihr Eurem letzten Hause!"

„Ein Franzos denkt im Allgemeinen sehr leicht über sein Haus," bemerkte der junge Daverny, entschlossen, kein Zeichen von Furcht zu verrathen.

„So scheint es," sagte der Spanier, „da Ihr so ruhig das Haus Anderer zerstören könnt."

„So glaubt Ihr wohl auch, wir hätten kein Herz," fragte Eugen, der sich bemühte, das Gespräch im Gange zu erhalten.

„Ich bin darüber in Zweifel," sagte der Guerilla; „doch," fügte er mit Bedeutung hinzu, indem er an sein Messer griff, „diese Frage wird bald gelöst sein."

Daverny schauderte, denn die Erzählungen, wel-

che in dem französischen Lager über die wilde, gräßliche Grausamkeit in Umlauf waren, mit welcher die Guerillas ihre Feinde behandelten, kamen ihm jetzt wieder in's Gedächtniß. Er antwortete nicht, sondern wartete, bis der Spanier wieder sprechen sollte. Nach einer kurzen Pause begann dieser wieder: „Ihr habt Euch heute wohl unterhalten, Franzos?"

„Was wißt Ihr von meinem Treiben?" fragte Eugen erstaunt.

„Voriges Jahr," sagte der Spanier in einem ruhigern Tone, als bisher, „stand nicht weit von hier eine Hütte, in welcher eine Mutter mit ihrer Tochter lebte. Das Mädchen war schön, und als der Feldzug zu Ende ging, fand ein junger Franzos Gelegenheit, ihr das und noch manches Andere zu sagen. Es war eine Schande, daß ein spanisches Mädchen die Worte eines Feindes nur anhörte; doch die Mutter war alt und der Bruder — ja, ich war fern. Der Feldzug ging zu Ende und der Franzos nahm in sein Quartier eine Locke rabenschwarzes Haar als ein Zeichen seines Sieges mit sich. Ich glaube, Ihr tragt sie noch jetzt mit Euch herum."

„Ihr!" rief Eugen, — „Ihr Anna's Bruder!"

„Ich war Ihr Bruder bis diesen Morgen," sagte der Spanier in demselben ruhigen Tone. „Hört mich! Sobald die Schmach bekannt wurde, die Ihr über uns gebracht hattet, starb die Mutter. Als der Winter kam, kehrte ich heim und erfuhr Alles. Ich erdrosselte meine Schwester nicht, denn, hingeworfen zu meinen Füßen, sagte sie ein Wort, das mir Trost in meiner Schande gab. Sie sagte, Ihr würdet zurückkehren."

„Sie glaubte meinem Wort und ich habe es gehalten!" rief Eugen.

„Hört mich. Sie sagte, Ihr würdet zurückkehren, um Euch nie mehr von ihr zu trennen. Heute habt Ihr einen Theil Eures Versprechens gehalten; es bleibt Euch noch, den andern Theil zu erfüllen. Das unglückliche Mädchen..."

„Sie ist ein Engel!" unterbrach ihn Daverny.

„Das ist sie jetzt," sagte der Guerilla, „wenn die Schuld, die Eure schmeichelnden Worte über sie gebracht haben, sie nicht vor dem Gerichte verdammt hat, vor das sie heute trat."

„Elender!" schrie Eugen. „Was soll das heißen? Spreche ich mit dem Mörder seiner Schwester?"

„Als die Sonne unterging," fuhr der Spanier fort, „drücktet Ihr sie scheidend an Eure Brust. Ich beobachtete Euch, und da sie Alles erfüllt hatte, was ich wünschen konnte, indem sie mich mit Eurer Person bekannt machte, was sollte ich länger ihres Lebens schonen? Der letzte Druck auf ihr falsches Herz gehörte mir, — war dieser!" Und mit diesen Worten zog er sein Messer aus der Scheide und zeigte es dem entsetzten Blick des Franzosen. Aber an dem glänzenden Stahl zeigte sich kein Merkmal der furchtbaren That; er war rein und fleckenlos. Der Spanier verstand den forschenden Blick Eugen's und fuhr fort: „Ihr zweifelt noch? Seht um Euch!"

Daverny gehorchte und bemerkte augenblicklich, daß er von seinen Gegnern zu der Hütte zurückgebracht worden war, die zu besuchen er am Morgen sein Regiment verlassen hatte — die Hütte der schönen Spanierin. Sein Muth sank, als er das Fenster erkannte, an welchem er sie, wenige Stunden zuvor, zum letzten Mal umarmt hatte. Die strohbedeckte Hütte stand auf einer kleinen Anhöhe, auf drei Seiten vom Walde umgeben, die vierte Seite bot eine weite Aussicht in das offene Land. Die Eile, mit welcher Eugen an die Thür geführt wurde, hinderte ihn zu bemerken, daß sich eine große Anzahl Bauern versammelt hatte, in deren Blicken sich die Zufriedenheit gesättigter Rachsucht aussprach.

Als Daverny sich der Thüre näherte, trennte der Spanier, mit dem er gesprochen, die Bande, welche seine Arme fesselten. Dann öffnete er die Thür und sagte: „Tretet ein, zum ersten Mal mit des Eigners Willen, Ihr werdet seine Erlaubniß nicht mehr bedürfen."

Mit diesen Worten stieß der Spanier Eugen in das Haus und verschloß die Thür. Der junge Offizier befand sich in völliger Finsterniß. Er kannte das Innere wohl, in seiner Bestürzung aber trat er fehl, strauchelte und fiel. In Verzweiflung rief er aus: „Um des Himmels willen, gebt mir Licht!"

„Verzeihung, Franzos!" ließ sich die Stimme des Bruders vernehmen; „dem Mangel soll bald abgeholfen werden."

Der unglückliche Daverny lauschte, wie er in der Dunkelheit am Boden kniete, und hörte schwere Fußtritte um das Haus, als wenn Männer schwere Lasten herbeibrächten und niederlegten. Das dauerte einige Minuten, dann hörte er dieselbe Stimme wieder, doch dem Anschein nach gedämpft, als dränge sie aus weiter Ferne zu ihm: „Lebt wohl, Eugen Daverny!" worauf ein Laut, wie ein Signal erscholl.

Der furchtbare Gedanke, eingesperrt zu sein, um zu verhungern, tauchte im Geiste des jungen Fran-

zosen auf. Er sprang in die Höhe, während dicke Tropfen des Angstschweißes auf seine Stirn traten. Doch dieser Gedanke verschwand fast augenblicklich. Ein Knistern und Krachen ließ sich rings um die Hütte hören und wurde immer heftiger. Die Luft in der Hütte wurde drückender, Rauch drang durch die Spalten ein. Eugen stand einen Augenblick entsetzt, seiner Sinne nicht mächtig, dann eilte er zur Thür. Anfangs widerstand sie seinen verzweifelten Anstrengungen, als sie aber wich, brach ein Meer von Flammen auf ihn ein und zwang ihn, in das Innere zu fliehen. Als er sich hier umwandte, um Mittel zur Flucht zu finden, sah er auf einem Bett vor sich liegend, den Leichnam der gemordeten Anna, die an demselben Tage von der Hand ihres Bruders gefallen war. Das Feuer brach jetzt mit aller Gewalt von allen Seiten ein und wüthete in dem Dache; zum letzteu Mal blickte Eugen auf das schöne Gesicht, die reizende Gestalt, die noch vor wenig Stunden in seinen Armen in aller Kraft und Fülle des Lebens geruht hatte. Die Hitze wurde immer unerträglicher und besinnungslos sank der unglückliche Daverny neben dem Lager nieder, als das brennende Dach auf den Lebenden und die Todte einstürzte.

Das Feuermal wurde Meilen weit gesehen, und setzte die Bauern, wie die feindliche Heermasse in Verwunderung, aber das furchtbare Geheimniß seiner Entstehung wurde gewissenhaft beobachtet, bis der letzte Franzose über Spaniens Gränze getrieben war.

Charakterzug aus dem Leben des Königs Friedrich Wilhelm III.*)

Es war in Berlin zum Erstenmal die Posse: „Das Fest der Handwerker," gegeben, welche vorzüglich die Berliner amüsirte, weil sie höchst komisch in dem eigenthümlichen plattdeutschen Berliner Volksdialekt gehalten ist. In derselben ist die Scene vorzüglich belustigend, in welcher ein sonst tüchtiger Geselle doch gewöhnlich, wenn die Arbeit der andern Handwerker bereits begonnen, zu spät kommt. Den darüber unzufriedenen Meister sucht er aber immer damit wieder zufrieden zu stellen, daß er unter Darreichung der Hand treuherzig zu ihm spricht: „Herr Meester, darum keene Feendschaft nich!" und der Meister gemüthlich antwortet: „Det weest Du wol besser; ick bin immer derjenige — welcher." —

Einige Tage nachher, als diese Posse gegeben war, viel darüber gesprochen und gelacht wurde, kam der König mit seinen Kindern nach Potsdam. Als man zur Mittagstafel gehen wollte, die jedesmal pünktlich um 2 Uhr begann, fragte, wie diese Zeit bereits vorüber war, der König, ein Mann nach der Uhr: „Noch nicht angerichtet?" Der Hofmarschall von Maltzahn antwortete: „Ja; aber Seine Königliche Hoheit der Kronprinz sind noch nicht da!" und der König, die Uhr in der Hand haltend, sagte: „Noch 5 Minuten warten!" Als nun auch diese abgelaufen waren, setzte man sich zu Tische und die Suppe wurde herumgegeben. In diesem Augenblick trat der Kronprinz in den Speisesaal, und seine Haltung und Bewegung drückte naiv das Gefühl eines leichten Schreckens aus. Mit der ihm eigenthümlichen Geistesgegenwart und angenehmen Heiterkeit ging er unbefangen zu dem für ihn offen gehaltenen Stuhle neben dem Könige und reichte in ehrerbietiger Stellung, doch mit dem glücklichsten Humor, seinem königlichen Vater treuherzig die Hand, mit den Worten: „Herr Meester, darum keene Feendschaft nich!" und der König drückte die Hand des hohen geliebten Sohnes, erwiedernd: „Det weest Du wol besser, Fritz; ick bin immer derjenige — welcher!"

Ein frohes Lachen tönte durch den Speisesaal; aber bald trat in jedes Herz eine stille dankbare Freude, segnend das selige Einverständniß und glückliche Verhältniß eines solchen Sohnes zu solchem Vater. In Berlin und Potsdam wurde es, wenn vom Könige die Rede war, seit der Zeit zur stehenden Redensart: „Unser alter Herr und Meester ist und bleibt immer derjenigte — welcher."

*) Wir entlehnen die vorstehende Skizze dem in Magdeburg jüngst erschienenen Werke: Charakterzüge und historische Fragmente aus dem Leben des Königs von Preußen Friedrich Wilhelm III. von Dr. R. F. Eylert.

Mannichfaltiges.

* Der Respektswidrigkeit wird wohl nirgends kräftiger gesteuert, als bei den Wilden um den Hafen Braslin in der Südsee. Wer auf den Schatten seines Königs tritt, wird mit dem Tode bestraft.

* Zu Huerca in Arragonien zeigt man noch die Catheder, worauf einst Pontius Pilatus die Rechte tractirt hat.

*Ein indischer Fürst, der in der ostindischen Armee die eingeborenen Hilfstruppen befehligte, wurde angeklagt, die Engländer verrathen zu haben. Während der Vorlesung der Anklagepunkte schien er sehr bewegt zu sein, aber fand seine ganze Ruhe wieder, als das „Schuldig" über ihn ausgesprochen wurde. Bei den Worten: „der Verurtheilte wird vor die Mündung einer mit Kartätschen geladenen Kanone gestellt und auf diese Weise erschossen werden" warf er einen triumphirenden Blick auf seine Freunde und ehemaligen Waffengefährten, die bei dem Gedanken an das Schicksal, das ihn erwartete, zitterten. Der einzige Ruhige in der ganzen Versammlung war der Verurtheilte. Man begab sich an den Richtplatz, und der Verurtheilte ging inmitten einer Abtheilung Soldaten. Die Truppen wurden in Schlachtordnung aufgestellt und bildeten ein Quarré, das nur an der einen Seite offen war. Dann brachte man eine Kanone in die Mitte, und der Gefangene erhielt Befehl vorzutreten, was er mit langsamem festen Schritte that. Der Profoß wollte einen Strick nehmen, um ihn an das Geschütz festzubinden; der Verurtheilte aber bat flehentlich um die Erlaubniß, nicht gebunden zu werden. Der General willigte ein. Darauf trat der Verbrecher muthig an das furchtbare Todeswerkzeug, drückte seinen Körper fest an die Mündung, umfaßte mit den Armen das Geschütz, sah sich zum letzten Male im Kreise um, und ließ das Haupt auf die Kanone sinken. In demselben Augenblick wurde das Signal gegeben; ein Lichtblitz, eine Rauchwolke und ein Donner, der tausendfach in dem Gebirge wiederhallte, verkündete, daß Alles vorüber sei. Einige Bluttropfen und einige einzelne Ueberreste, von denen man kaum erkannte, daß sie einem menschlichen Körper angehört hatten, war Alles, was von dem Fürsten übrig blieb.

*In Odessa wird jetzt von dem Mechaniker Falk ein Gas aus Rindstalg bereitet, das sehr hell brennt und das weit weniger kosten soll, als das aus Steinkohlen fabrizirte.

*In der Provinz Posen sind im October 8 kleine Kinder, die man aufsichtslos in der Wohnstube einsperrte, von den Flammen des Kamins ergriffen worden und so umgekommen. Das Bedürfniß von Kleinkinderschulen macht sich immer unabweislicher! —

Der Holzverkauf.

„Herr Oberförster," red'te neulich
Ein armer alter Bauersmann
Den neuen Waldgebieter an,
Und zog die braunbepelzte Mütze;
„Das Holz wächst laß, die Kälte eilig:
„Drei Würmer ich und meine Frau
„Sind schon an allen Gliedern blau.
„Könnt' ich nicht von der Eichenspitze,
„Den letzten dürren Stamm erhalten?
„Ich wollt' auch unentgeltlich spalten
„Die Eichenstöcke hier im Wald.
„Ich thu' es gern, es ist ja kalt."
„„Ja lieber Freund!"" erwiedert drauf
Der Förster ihm: „„Zu solchem Kauf
„„Kann ich allein nicht Amen sagen.
„„Ich muß den Forstinspektor fragen:
„„Und dieser fragt, sobald er kann,
„„Berichtend die Regierung an,
„„Von dieser wird das Schreiben dann
„„Erst numerirt und registirt,
„„Dann referirt und confirmirt,
„„Und bald — ist's wichtig, expedirt,
„„Von hoher Kanzelei mundirt,
„„Vom Secretair kollationirt,
„„Hübsch couvertirt und adressirt,
„„Und wiederum, wie sichs gebührt,
„„Dem Forstinspektor zugesendet,
„„Verweiset dieser dann an mich,
„„Und ist die Sache gut geendet,
„„Dann, lieber Alter, weise ich,
„„Hat er zuvor dem Forstrendanten
„„Das Geld bezahlt, das Stämmchen an.""
„Ach ne!" — spricht drauf der Bauersmann,
Und kratzt sich brummend hinter'n Ohren:
„Da sind wir lange schon erfroren!" —
Er geht. — Der Förster läßt ihn geh'n,
Allein man sagt: Es sei gescheh'n,
Daß wunderbar seit dieser Stunden
Das Stämmchen auch im Wald verschwunden.

* * *

Ach! sollten nur die Herren frieren,
Sie würden schneller referiren.

Druck und Verlag von W. Levysohn.